

DALLAS WILLARD

DIE EINE,
SANFTE
STIMME

GOTT HÖREN LERNEN
IN EINER LAUTEN WELT

hänssler

KAPITEL 2

LEITLINIEN FÜR DAS HÖREN DER STIMME GOTTES

*»Er führt mich in den Weinkeller,
und die Liebe ist sein Zeichen über mir ...
Esst, meine Freunde, und trinkt
und werdet trunken von Liebe« (Hld 2,4; 5,1).*

*»... wer liebt, ist von Gott geboren und kennt Gott.
Wer aber nicht liebt, kennt Gott nicht, denn Gott ist Liebe«
(1. Joh 4,7.8).*

Vielleicht haben Sie auch den Film »The Stepford Wives« (Eine neue Verfilmung läuft gerade in den deutschen Kinos: »Die Frauen von Stepford«.) gesehen? Es ist die Geschichte eines Ehepaares, wahrscheinlich Anfang oder Mitte dreißig, die in eine Gemeinde der oberen Mittelklasse von Stepford umzogen. Die Männer dort arbeiteten überwiegend in der High-Tech-Industrie und ihre Gattinnen waren Hausfrauen.

Die Frau des genannten Paares bemerkt bald, dass die meisten der anderen Stepford-Frauen sehr merkwürdige Verhaltensweisen an den Tag legen. Sie reden ständig sehr angeregt über Handarbeiten, Hausputz, Rasenpflege und vom Backen. Wenn sie sich treffen, tauschen sie Rezepte aus oder freuen sich über ihre sauberen Böden und ihre letzten Erfolge, wie sie das Leben ihrer Ehegatten angenehmer machen. Sie streiten sich niemals und sind auch zu niemandem unfreundlich – insbesondere nicht zu ihren Männern – und sie haben keine Meinungen oder Interessen, die über ihre Familie, ihre Wohnung oder ihren Club hinausgehen.

Nur wenige von ihnen sind muntere eigene Persönlichkeiten. Doch diese Frauen gehen schließlich mit ihren Männern in Urlaub, und bei ihrer Rückkehr finden sie sich ebenso wie der Rest im Haushalt wieder.

Als dies mit der besten Freundin unserer »jüngsten« Stepford-Frau passiert – ihr ist schon eine Weile sehr verdächtig, was da vor sich geht – packt sie die Verzweiflung und sie sticht mit einem Messer auf ihre alte Freundin ein, um zu sehen, ob sie überhaupt blutet. Sie tut es nicht! Sie wiederholt lediglich klägliche kleine Aktionen in ihrer Küche, nuscht immer wieder unhörbar die gleichen, albernen Richtigkeiten, während ihre entsetzte Freundin sich umdreht und aus der Tür rennt.

Zu diesem Zeitpunkt ist allerdings der Roboter, der sie ersetzen soll, nahezu vollendet. Am Ende sehen wir sie (oder ihn) mit dem gelassenen Roboter-Blick auf ihrem Gesicht, bereit, jetzt Rüschen-Blusen und -Schürzen zu tragen, Kuchen zu backen und sich über saubere Böden zu freuen und nur noch süß zu sein – süß – süß – süß ... eine total von außen gesteuerte Frau!

Wenn man den gesellschaftlichen Hintergrund beiseite lässt, ist die Botschaft von »The Stepford Wives« ganz offensichtlich und wichtig. Sie wird aber nur allzu oft vergessen. In engen persönlichen Beziehungen ist die Konformität mit den Vorlieben des anderen nicht wünschenswert, wenn sie auch noch so perfekt ist, wenn sie geistlos ist oder auf Kosten von Freiheit und Zerstörung der Persönlichkeit erkaufte ist. Diesen Punkt muss man ganz fest im Auge behalten, wenn wir über Gottes Beziehung zu seinen menschlichen Geschöpfen nachdenken und darüber, was seine Liebe für uns bedeutet.

Bei unserem Versuch zu verstehen, wie Gott zu uns spricht und uns führt, müssen wir uns vor allem an die Tatsache halten, dass es dabei nur um einen Teilaspekt einer bestimmten Art von Leben geht, ein Leben der liebenden Gemeinschaft mit dem König und seinen anderen Untertanen im Reich Gottes. Wir dürfen niemals vergessen, dass Gottes Reden zu uns, wie wir auch immer unsere erste Begegnung mit ihm erlebt haben mögen, darauf gerichtet ist, eine intelligente, freie kooperative Beziehung zwischen reifen Persönlichkeiten zu entwickeln, die mit dem Reichtum echter »Agape« einander lieben. Wir müssen es deshalb zu unserem ersten Ziel machen, nicht

nur das Reden Gottes zu hören, sondern in einer liebenden Beziehung zu ihm auch reife Menschen zu werden. Nur auf diesem Weg werden wir ihn richtig hören. Das ist unsere erste allgemeine Leitlinie.



LIEBE: EIN WEG, MIT JEMAND ZUSAMMEN ZU SEIN

Wenn wir andere lieben, wollen wir ihnen natürlich gefallen. Und das wollen wir nicht nur, um Schwierigkeiten zu vermeiden oder um Anerkennung zu erlangen. Wir möchten mit ihnen Gemeinschaft haben und das Leben mit ihnen teilen. Wenn ein kleines Kind seinen Eltern hilft, ist es begeistert und sein Selbstbewusstsein wird gestärkt. Es überlässt sich seinen Eltern. *Mit* ihnen tut das Kind große Dinge, die es allein niemals fertig bringen würde. Aber das Kind wäre niemals daran auch nur interessiert, solche Dinge ohne das Interesse, die Aufmerksamkeit und die Zuneigung der Eltern zu unternehmen.

Erwachsene bekommen ebenfalls ein Empfinden für diese größere Kraft und ihr Leben erhält mehr Bedeutung, wenn ihre Liebe erwidert wird. Wenn auf eine Weise, die den beteiligten Menschen angemessen ist, zwei eins werden, dann identifizieren sie sich miteinander und erweitern damit ihr Selbst und ihre Welt. Ein liebender Mensch, der liebt und geliebt wird, wünscht sich nicht, über den geliebten Menschen zu befiehlt. Er wünscht sich vielmehr, dass der Geliebte versteht, was notwendig ist, sodass Befehle nicht mehr erforderlich sind.

In dieser Gemeinschaft der Seelen – in der bewussten Freude an und Ruhe in einem anderen – besteht die höchste und wunderbarste Beziehung, die zwischen zwei Personen möglich ist – es darf nicht sein, dass einer dem anderen ständig sagt, was er zu tun hat. Und das gilt auch für unsere Beziehung zu Gott, einer Person, die liebt und geliebt wird. Er freut sich nicht daran, wenn er immerzu erklären muss, was

sein Wille ist. Er freut sich vielmehr, wenn wir ihn verstehen und nach seinem Willen handeln. Unsere höchste Berufung und die größte Chance für unser Leben ist es, ihn von ganzem Herzen zu lieben.



GOTT IST UNSER AUFTRAGGEBER

Zweifellos sehen wir im Allgemeinen Gott wie der Mann im Gleichnis, der seinen Herrn für »einen strengen Mann« hielt, als die Talente verteilt wurden. Daher hatte er Angst vor ihm und gab ihm in blindem Stolz genau das zurück, was ihm »gehörte« (Mt 25,14-30). Solch ein Mensch konnte sich nicht freuen, weil er die Beziehung zu ihm völlig missverstand und weder die Absicht seines Herrn und sein Wesen erkennen noch sein eigenes Leben für ihn öffnen konnte. Er beleidigte seinen Herrn geradezu, als er ihm unterstellte, dass er nur daran interessiert sei, sein Eigentum zurückzubekommen, während dieser doch in Wirklichkeit sein Leben und seine Güter mit anderen teilen wollte.

Auf die gleiche Art erniedrigen wir Gott grenzenlos, indem wir ihm die Rolle des kosmischen Chefs, Aufsehers oder Selbstherrschers zuschieben, dessen größte Freude darin besteht, Menschen herumzujagen, dem es Spaß macht, sie nach seinen Befehlen springen zu sehen, und der peinlich genau jedes Versagen aufschreibt. Stattdessen sollen wir Gottes Freunde und Mitarbeiter sein (2. Chr 20,7; Joh 15,13-15; 1. Kor 3,9).

Die Rolle eines Auftraggebers, ob es nun eine angenehme oder ärgerliche ist, akzeptiert Gott nur, wenn er durch unseren Mangel an Verständnis dazu gezwungen ist. Auf diese Weise lässt er sich oft zu uns herab, weil unser Geist sich nicht selbst erhöhen kann (er ist überschattet durch unsere Erfahrungen in einer gefallenen Welt. Denn wir haben erfahren, dass Eltern, Chefs, Könige oder andere in manipulativer »Liebe« über uns stehen). Und dann gilt immer die Regel: »Was du geglaubt hast, ist eingetroffen« (s. Mt 8,13). Zweifellos ist es besser, eine Ahnung von der Beziehung zu Gott zu haben als überhaupt keine Beziehung.

Wenn wir lernen wollen, wie wir Gott hören können und was göttliche Führung *wirklich* ist, muss es der Offenbarung Gottes in Christus gerecht werden. Auf Gott hören und seine Führung suchen ist, wie wir in Kapitel 1 dargelegt haben, ein allgemein menschliches Anliegen. Es ist jedoch schwer, unseren Geist von den Motiven, Vorstellungen und Konzepten zu reinigen, mit denen wir Gott Gewalt antun würden, den wir doch zu erreichen hoffen.

In den primitiven Ritualen und dem so genannten »Bibel-Roulette« (zufälliges Herauspicken einzelner Verse, um Führung Gottes zu erkennen), was von Gläubigen heutzutage häufig praktiziert wird, erkennt man sowohl das verzweifelte Bedürfnis als auch den abergläubischen Charakter menschlicher Anstrengungen, das Reden Gottes zu vernehmen. Vor allem wünschen wir uns das Reden im Hinblick auf das, was geschehen wird und das, was wir dabei tun sollten. Notfalls sind manche Leute sogar bereit, solch ein Reden Gottes oder von jemand anderem zu *erzwingen*. Wie König Saul haben viele von uns ihre eigene »Hexe von En-Dor« (s. Sam 28).

Das Hören Gottes kann keine zuverlässige und verständliche Sache sein, *außer* wenn wir sein Reden als einen Aspekt seiner Gegenwart, seines Lebens in uns ansehen. Nur unsere *Gemeinschaft* mit Gott schafft die Voraussetzung für die *Kommunikation* zwischen ihm und uns. Und innerhalb dieser Kommunikation wird Führung in einer Weise geschenkt, die unserem eigenen Leben und unseren Umständen entspricht. Sie passt dann in unser Leben mit Gott in seiner irdischen und himmlischen Familie. Und noch einmal: Diese Einsicht bereitet uns darauf vor, die Stimme Gottes von anderen Eindrücken zu unterscheiden.